

## Drei Wege aus der Krise

*Von Rudolf Taschner, Wiener Wirtschaftskreis, 23. August 2023*

Stagflation. Der Autor dieser Zeilen hörte dieses Wort zum ersten Mal in den ersten Jahren der Ära Bruno Kreiskys, als es der damalige Oppositionspolitiker und Finanzexperte der ÖVP, Professor Stephan Koren mit warnender Stimme einem Fernsehreporter begreiflich zu machen versuchte: In der von manchen Schönfärbem als golden gepriesenen Regierungszeit von Bundeskanzler Kreisky gab es rostige Flecken zuhauf: Inflation verbunden mit drohender Rezession, eine große wirtschaftliche Krise. Ausgelöst wurde sie damals wie heute durch eine Energieverknappung: die Organisation erdölexportierender Länder verdoppelte aufgrund der im Nahen Osten herrschenden politischen Spannungen innerhalb von zwei Jahren den Ölpreis. Die Inflation kletterte 1974 in Österreich auf über neuneneinhalb Prozent, im Laufe dieses Jahres stiegen die Arbeitslosenzahlen von knapp 36.000 auf knapp 55.500, aus heutiger Sicht lächerlich kleine Zahlen, trotzdem: ein Zuwachs von mehr als 50 Prozent. Angesichts der Energieknappheit wegen des exorbitant teuren Rohöls gab es als Reaktion unter anderem „autofreie Tage“. Der etwas hilflos wirkende Bundeskanzler rief zum Energiesparen auf und empfahl statt der Elektrorasur die Nassrasur ...

Die Bilder von damals und von heute scheinen sich zu gleichen: Der im Osten Europas nicht enden wollende blutige und von schrecklicher Verwüstung und tausendfachem Tod begleitete Krieg hat auf dem ganzen Kontinent zu wirtschaftlichen Verwerfungen geführt. Doch der Ukrainekrieg ist nur eine der mannigfachen Ursachen des gegenwärtig drohenden Abwegs Richtung Stagflation. Auch die Coronapandemie führte zu wirtschaftlichen Einbrüchen. Auch ein von dubiosen idealistischen Motiven beflügelter und mit moralisierendem Bitterkraut gewürzter Dirigismus, der zu Abwanderungen lukrativer Produktionsbetriebe in Länder veranlasst, in denen man noch frei atmen und arbeiten kann. Vor allem aber hat die Finanzpolitik der Europäischen Zentralbank ein gerüttelt Maß an Schuld für die Inflation auf sich geladen.

Im Beschreiten von drei Wegen kann man versuchen, die Krise zu überwinden:

*Erster Weg: die Beseitigung der Ursachen.*

Dies ist leichter gesagt als getan. Insbesondere dann, wenn sich einige der Verursacher außerhalb des direkten österreichischen Einflusses befinden.

So ist unsere Außenpolitik auf dem internationalen Parkett im Unterschied zu früher kaum mehr wahrnehmbar und wäre wegen der einseitigen Parteinahme im Ukraine Konflikt selbst mit potenten gleichgesinnten Partnern nicht mehr in der Lage, friedensstiftend zu wirken – dieses Heft des Handelns, das sich aufgrund der österreichischen Neutralität angeboten hätte, haben wir, Gott sei's geklagt, aus der Hand gegeben.

So werden von der Europäischen Union über die nationalstaatlichen Köpfe hinweg Direktiven erlassen, die zwar zeitgeistig-hehren Zielen dienen, Produktions- und Dienstleistungen jedoch hemmen. ESG zum Beispiel, das Verlangen an Unternehmen, Kriterien aus dem Bereich der Umwelt (E für environmental), des Sozialen (S für social) und der verantwortungsvollen Unternehmensführung (G für governance) einzuhalten und diese Einhaltung peinlich genau zu dokumentieren. CBAM zum Beispiel, der Carbon Border Adjustment Mechanism, eine Art Zoll auf Kohlendioxid: Ab 1. Oktober dieses Jahres wird für Waren, die aus Ländern mit lockereren Umweltvorschriften kommen, als sie in der EU gelten, an den Grenzen der EU ein Aufschlag fällig. Der Hauptgeschäftsführer des Verbands der chemischen Industrie Deutschlands, Wolfgang Große Entrup warnt davor: „Auf unsere Unternehmen kommt ein bürokratischer Kraftakt zu, und das ausgerechnet in einer wirtschaftlich angespannten Zeit.“

Und dies sind nur zwei Beispiele von vielen.

So agieren Entscheidungs- und Verantwortungsträger, bei deren Bestellung und Amtsführung das einzelne Mitgliedsland kaum Einfluss besitzt, anscheinend so, als ob sie sich ihrer Verantwortung für die wirtschaftlichen Folgen nicht bewusst sind: Die derzeitige Kommissionspräsidentin dürfte sich die flapsigen Worte ihres Vorgängers zu Herzen nehmen: „Wir beschließen etwas, stellen das dann in den Raum und warten einige Zeit ab, was passiert. Wenn es dann kein großes Geschrei gibt und keine Aufstände, weil die meisten gar nicht begreifen, was da beschlossen wurde, dann machen wir weiter – Schritt für Schritt, bis es kein Zurück mehr gibt“ und: „Wenn es ernst wird, muss man lügen“. Und die Präsidentin der Europäischen Zentralbank erklärt rundheraus: „We should be happier to have a job than to have our savings protected“, frei übersetzt: „Wir sollten uns lieber freuen, Arbeit zu haben, als dass unsere Ersparnisse geschützt werden“. Damit verleugnet sie ihre ureigentliche Pflicht, über die Stabilität der Währung zu wachen. Für den Autor dieser Zeilen kein Wunder, nachdem er von einem der herausragendsten Wirtschafts- und Finanzwissenschaftler des deutschsprachigen Raums von der totalen Inkompetenz Christine Lagardes in Finanzfragen erfahren hatte.

Wirkungsmächten ausgeliefert zu sein, auf die man keinen Einfluss nehmen kann, ist leider eine schlechte Ausgangslage für die Beseitigung von Ursachen, die zu einer Krise führen und diesen Wirkungsmächten entspringen. Wie sehr darüberhinaus andere, „hausgemachte“ Ursachen für die Krise verantwortlich zeichnen und wie wirksam die Maßnahmen sind, die ihnen entgegenwirken, erachte ich mich nicht befugt genug, abschätzen und beurteilen zu können.

*Zweiter Weg: das Stemmen gegen die Auswirkungen.*

Tatsächlich ist eine Reihe von Initiativen ergriffen worden, vor allem um die drohende Zahlungsunfähigkeit sowohl von Einzelpersonen wie auch von Vereinen, Firmen, Unternehmen hintanzuhalten. Inflation und Rezession bewirken Rückgang des Wohlstands. Zumindest Härtefälle, die in Verarmung zu münden drohen, gilt es zu vermeiden. Die österreichische Regierung schnürt zu diesem Zweck „Antiteuerungspakete“: es wird Geld in den Markt geschüttet, um Dienstleistungs-, Produktions- und Kaufkraft zu erhalten. Dass die Zunahme des Geldvolumens der Inflation im Gegenzug zusätzlich Nahrung gibt, wird dabei nolens volens in Kauf genommen.

Vor allem gilt es Symptome zu bekämpfen, die auf der einen Seite Schäden wie Einkommenseinbußen aufgrund der Inflation oder Arbeitsplatzverluste aufgrund der Rezession hervorrufen und auf der anderen Seite bei bestimmten Gruppen Gewinne ausschütten, die ohne Erbringen von Leistungen kassiert werden. Parteien und Interessenverbände versuchen akribisch, Phänomene dieser Art zu benennen und Vorschläge ihrer Beseitigung zu präsentieren. Bevorzugt werden dabei die Immobilienbranche, die Energieversorgung und das Bankenwesen genannt. Wobei immer zu bedenken ist, dass Bevorzugungen stets mit Benachteiligungen einhergehen werden. Eine Bekämpfung der Symptome ohne schmerzhaftes Nebenwirkungen dürfte kaum gelingen.

Wirklich zielführend aber dürfte der dritte der vorgeschlagenen Wege sein:

*Dritter Weg: Ideen, die aus der Krise führen.*

Der Historiker Gerhard Jelinek hat in seinem Buch „Reden, die die Welt veränderten“ anhand treffender Beispiele von der Antike bis zur Gegenwart dargelegt, dass Krisen als Gelegenheiten verstanden werden können, einen Aufschwung zuvor ungeahnter Größe in Gang zu setzen.

So war es 1961, in der kritischsten Phase des Kalten Kriegs, als John F. Kennedy vor 40.000 Zuhörern an der Rice University das Zeitalter der Raumfahrt und der digitalen Revolution einleitete: „We choose to go to the Moon in this decade and do the other things, not because they are easy, but because they are hard; because that goal will serve to organize and measure the best of our energies and skills, because that challenge is one that we are willing to accept, one we are unwilling to postpone, and one we intend to win, and the others, too“, frei übersetzt: „Wir entscheiden uns, in diesem Jahrzehnt zum Mond zu fliegen und zu tun, was dazu gehört. Nicht weil es einfach ist, sondern weil es schwierig ist. Weil dieses Ziel dazu zwingt, das Beste aus unseren Energien und Fähigkeiten herauszuholen und sich daran zu messen. Weil dies eine Herausforderung ist, die wir annehmen wollen, die wir nicht aufschieben wollen, die wir bewältigen wollen. Diese, und die anderen auch“.

Selbst wenn er nur diese eine Rede gehalten hätte, wäre Kennedy was er zweifellos ist: einer der bedeutendsten Staatsmänner des 20. Jahrhunderts. Denn er hat in dieser Rede drei entscheidende Markierungen gesetzt: Erstens löste er sich vom vordergründigen Problem der drohenden militärischen Auseinandersetzung mit der Sowjetunion, indem er den völlig neuen Gesichtspunkt des Wettstreits um die Vorherrschaft im All ins Spiel brachte. Zweitens setzte er auf Technologie, weil er wusste, dass naturwissenschaftliche Erkenntnisse und deren Anwendungen in der Ingenieurkunst seit Beginn der Neuzeit die historischen Fortschritte befördern. Drittens wagte er den großen Wurf, blickte nicht auf kommende Quartalsberichte, sondern dachte in Jahrzehnten, an eine Zukunft, die er selbst bestimmt nicht mehr als Präsident erleben würde, ja leider tatsächlich, von einem Attentat hingestreckt, nicht mehr erlebte.

Diese drei Markierungen sollten als Richtschnur in der gegenwärtigen Krise herangezogen werden: Erstens Probleme zu lösen, indem man sich von der engen Nahsicht auf sie löst und sie in einen weit umfassenden Kontext einbindet. Zweitens auf exakte Wissenschaft und Ingenieurkunst zu setzen, die – dies ist der geisteswissenschaftliche Beitrag – Erhalt und Vermehrung von Wohlstand und ein gutes Leben für alle erwarten lassen. Drittens nicht am Klein-Klein haften, sondern den großen Wurf wagen, der weit über den Zeithorizont von Legislaturperioden hinausragt.

In diesem Sinne entwickelte der Wiener Wirtschaftskreis, eine Denkfabrik der Wirtschaftskammer Wien, Ideen, die im Folgenden skizziert seien:

#### *Die erste Idee*

greift das Problem des knappen Angebots umweltverträglicher Energie von der Wurzel an. Einerseits wäre es ein grotesker Irrweg, den ständig wachsenden Energiehunger, nicht nur in Österreich, auch in Europa und vor allem weltweit, durch eine Art „Energiefasten“ stillen zu wollen. Andererseits reichen die in Österreich, aber auch die in Europa vorhandenen Kapazitäten für die Gewinnung sogenannter regenerativer Energie, auf die von Wind und Wetter unabhängig zugegriffen werden kann, nicht aus.

Zur Bewältigung des Problems bietet sich an, die in Wüstenregionen im Überfluss und mit stabiler Sicherheit vorhandene Sonnenenergie zu nutzen, um den idealen Energieträger Wasserstoff zu gewinnen.

Der schon 2020 geäußerte Vorschlag des Wiener Wirtschaftskreises, dass Österreich in Kooperation mit einem Staat, der eine Wüste beherbergt – zum Beispiel mit Israel, das den Negev als Wüstenregion besitzt – zügig und effektiv ein Pilotprojekt verwirklicht, fiel bei Gabriel Felbermayr, damals Präsident des Kieler Instituts für Weltwirtschaft, auf fruchtbaren Boden: Er würde „es sehr unterstützen, wenn Österreich mit Israel in die Vorlage geht, wobei es sicher gut wäre, wenn man das Projekt von vorne herein offen für weitere Partner und gut skalierbar aufsetzt.“

Seither sind – leider von anderen europäischen Staaten mehr als von Österreich – Aktivitäten in diese Richtung gesetzt worden. Doch das Potential, das diese Idee in sich birgt, ist bislang noch bei Weitem nicht erschlossen.

Der so gewonnene Wasserstoff oder einer seiner Derivate ist nicht nur ein auf umweltschonendste Weise gewonnener und ebenso umweltschonend verwertbarer Energieträger, der eine Kettenreaktion an Produktivitätsschüben auszulösen vermag.

Die Verwirklichung der Idee selbst erfordert höchstes Wissen und phantasievolles Engagement, vor allem in wissenschaftlichen, technischen und logistischen Disziplinen, zum Beispiel um für die Robustheit der Anlagen gegenüber wetterbedingter Fährnisse, die Beschaffung des dafür nötigen Wassers, die Aufstellung und Wartung, die Errichtung des Energietransportsystems und vieles andere mehr zu sorgen, auch um die politische und rechtliche Sicherheit zu wahren und eine Win-win-Situation aller daran Beteiligten herzustellen.

Schließlich würde eine Ausweitung der Idee auf europäische Dimensionen zugleich für einen gewaltigen Wachstumsantrieb nicht nur in den Wüstenregionen jenseits des Mittelmeers, sondern auch im südlich der Sahara befindlichen Teil Afrikas sorgen.

Ein derartiger Wachstumsantrieb führte dazu, dass die explosive Zunahme der afrikanischen Bevölkerung gebremst wird und den dort lebenden Menschen eine Perspektive von Wohlstand auf sicherer Grundlage angeboten werden kann. Dies ist wohl die wirksamste Maßnahme, eine Völkerwanderung nach Norden mit der Gefahr der Vernichtung von Wohlstand für alle zu verhindern.

#### *Die zweite Idee*

betrifft Standortpolitik im weitesten Sinne, Themen aus den Feldern Lebens-, Wohn- und Arbeitswelten, Mobilität, Tourismus und verwandte Bereiche mit einschließend. Langsam reift der Gedanke, dass die Versiegelung der Böden mit lebensabweisendem hartem Material hochgradig übermäßig erfolgte und leider immer noch erfolgt. Initiativen, fugenlos gepflasterte, asphaltierte, betonierte Böden „aufzubrechen“ und der Flora zurückzugeben, gewinnen an Gewicht. Und was für horizontale Flächen gilt, sollte auf senkrechte Gebäudefassaden übertragen werden.

Professor Azra Korjenic, Expertin des Forschungsbereichs Ökologische Bautechnologien an der Technischen Universität Wien, beschreibt – hier leicht verkürzt – diese Idee wie folgt:

„Die unaufhaltsame Verstädterung verschlingt große Mengen natürlicher Vegetation und ersetzt sie durch versiegelte Flächen. Als Lösung bietet sich die Idee an, Natur zurück in die Stadtlandschaft zu bringen. Mit dem Ziel, einen neuen nachhaltigen städtischen Lebensstil zu schaffen, soll die Symbiose zwischen Natur und der Stadt gestärkt werden. Die Begrünung von Bauwerken kann dabei ein Schlüsselement dieser Transformation sein. Da die Außenflächen von Gebäuden einen großen Raum für die Vegetation in den Städten bieten, hat sich die Begrünung von Dächern und Wänden als einer der innovativsten und sich schnell entwickelnden Bereichen in der Welt der Ökologie, des Gartenbaus und der Baubranche erwiesen.

Aufgrund der großen Menge an verfügbaren Gebäudewänden bieten vertikale Begrünungsmaßnahmen großes Potenzial, zur Abschwächung des Wärmeinseleffekts (dass in urbanen Ballungsräumen im Vergleich zur ländlichen Umgebung bodennah höhere Lufttemperaturen zu beobachten sind), zu Verdunstung und zu Beschattung beizutragen. Wie Untersuchungen gezeigt haben, kann vertikale Begrünung auch eine sehr wirkungsvolle Möglichkeit zur Verbesserung der thermischen Dämmung der Gebäudeaußenhülle im Winter sowie eine Maßnahme gegen Überwärmung im Sommer darstellen und somit zur Energieeffizienz beitragen.“

Frau Professor Korjenic fasst dabei weniger Begrünungen mit Pflanzengefäßen, die wie Tröge oder Module vor die Fassade gehängt werden, ins Auge, vielmehr die Begrünung von Gebäuden durch selbstklimmende Kletterpflanzen wie immergrüner Efeu. Diese ist zwar seit Jahrhunderten ein Bestandteil von Architektur, aber nicht durchgängig, sondern nur hie und da zu bewundern.

Die Idee lautet, die Außenflächen aller Gebäude der Stadt, außer jene, die aufgrund ihrer historischen Fassade bis hin zu den Gründerzeitbauten unangetastet zu bleiben haben, mit Kletterpflanzen dicht zu begrünen. Der energetische wie auch ästhetische Gewinn wäre unermesslich groß. Die Stadt geht mit der Natur eine Symbiose ein. Es erübrigt sich, aufs Land zu fahren, weil man in der Stadt seine Schönheit erlebt. Selbst die zuvor mit Bauten wie geometrisch durchlöcherten Schuhschachteln verödeten Bezirke verwandeln sich zu lebenswerten Grätzeln, die Stadt selbst besteht im Wesentlichen nur noch aus historischen Bauten bis hin zu Gründerzeitbauten einerseits und aus Grünflächenbauten andererseits.

Auch hier erfordert die Verwirklichung der Idee höchstes Wissen in den verschiedensten Disziplinen, von der Architektur bis zur Biologie, phantasievolles Engagement und Geduld. Ein völlig neues Verständnis von Stadt zu schaffen, ist so viel Engagement wert.

### *Die dritte Idee*

entspringt der Tatsache, dass noch nie in der Geschichte der Menschheit so viele Alte so wenig Jungen gegenüber stehen wie gegenwärtig in Europa, insbesondere in Österreich. Dies bedeutet, dass die Betreuung alter Menschen einen völlig neuen Stellenwert erhält. Die Zahlen sind dramatisch: Der Anteil der über 80-Jährigen von derzeit 5 Prozent wird im Jahr 2030 auf 6,8 Prozent ansteigen. Schon für die kommenden Jahre wird ein Mangel von mehreren Tausend Pflegekräften allein in stationären Einrichtungen prognostiziert.

Durch Beschäftigung von noch mehr vom Ausland kommenden Pflegekräften, durch Einrichtung von Pflegeschulen und Pflegekollegs als Ausbildungsstätten, durch eine Steigerung der Anziehungskraft für den Pflegeberuf versucht man, dem Problem beizukommen.

Doch es bedarf mehr.

Ein Vorschlag besteht darin, die Digitalisierung zusammen mit Mechanik, Elektronik und verwandten Techniken für Pflegeassistenz zu nutzen. Das Schlagwort „Pflegeroboter“ versucht dies plakativ zu erfassen, aber wie Professor Rainer Hasenauer, starker Befürworter dieses Vorschlags, betont, ein möglicherweise irreführendes Schlagwort.

Viel besser ist es, von AAL-Systemen als Abkürzung von „Alltagsunterstützenden Assistenzlösungen für ein selbstbestimmtes Leben“ zu sprechen. Denn es wird vom Grundsatz ausgegangen, dass die zu pflegende Person stets eine von Menschen ausgehende Betreuung erfährt. Allein im Falle schwerer Demenz, bei der ein Gegenüber nicht mehr als solches wahrgenommen wird, ist die rein digitale Kommunikation gerechtfertigt, ja sogar sehr hilfreich und für die an Demenz leidende Person beglückend. Sonst aber bleibt der menschliche Kontakt unverzichtbar.

Doch die eintönige, beschwerliche, ermüdende und nicht mit geistigem und seelischem Austausch verbundene Pflegearbeit kann von digital gesteuerten technischen Systemen als Assistenzleistung übernommen werden. Dies beginnt bei Meldesystemen: ob man aus dem Bett gefallen ist, ob man genügend viel getrunken hat, ob plötzlicher Bedarf nach Zuwendung besteht. Dies setzt sich mit Hilfeleistungen beim Bewegen, beim Essen und Trinken, bei der Muße fort und endet bei ausgeklügelten technischen Hilfen im hygienischen und medizinischen Bereich: so bei Hebevorrichtungen oder intelligenten Matratzen und Betten.

Dreifach ist der Nutzen, der aus diesem Vorschlag entspringt:

Erstens werden die Pflegekräfte entlastet: mit weniger Personal gelingt es bei gleichbleibender, wenn nicht sogar besserer Qualität die Arbeit zu leisten.

Zweitens wird der Pflegeberuf attraktiver: wer ihn ausübt, hat nicht nur ein ausgeprägtes soziales Talent, sondern beherrscht darüber hinaus technisches Know-how.

Drittens bedeutet Entwicklung, Herstellung und Vertrieb von AAL-Pflegesystemen die Einrichtung eines hochwertigen technischen Industriezweiges mit großem Wertschöpfungs- und Exportpotential.

*Materielle und geistige Investitionen führen aus der Krise.*

Unabhängig davon, ob die genannten drei Ideen oder andere aufgegriffen werden, um Rezession und Inflation zu überwinden und einen nachhaltigen Aufschwung der Wirtschaft in Gang zu setzen: Investitionen in großem Ausmaß werden unumgänglich sein. Es sind Investitionen, die sich auf lange Sicht lohnen, buchstäblich im biblischen Sinn: dem Gleichnis des Sämanns folgend fällt das Korn, das die Idee symbolisiert, „auf die gute Erde und gibt Frucht, aufsteigend und wachsend und trägt eines dreißigfach, eines sechzigfach, eines hundertfach“.

Die „gute Erde“, das sind nicht bloß materielle, also finanzielle Investitionen, sondern auch, ja in der Hauptsache geistige Investitionen.

Geistige Investitionen in zweifacher Art:

Zum einen breites und zugleich fundiertes Fachwissen derer, die von der Idee inspiriert sind, für sie einstehen und werben, Gleichgesinnte sowie Unterstützer und Financiers überzeugen, wie die Verwirklichung zu vollziehen ist, verstehen. Gediegene Bildung und Ausbildung ist hierfür unabdingbare Voraussetzung.

Zum anderen finden Ideen nur dann Unterstützung in der Bevölkerung – in demokratisch verfassten Staaten ist diese unerlässlich –, wenn das Bildungsniveau hoch ist. Schulen haben rechnen, lesen, schreiben zu lehren. Aber sie haben auch denken zu lehren.

Fortschritt gelingt allein in einer hinreichend aufgeklärten Gesellschaft. Bildungseinrichtungen von den Kindergärten bis zu den Universitäten sind hierin gefordert.